

wußte er nur noch eines: er lag, Leib an Leib, neben der angebeteten Frau, deren Arme ihn umfassen hielten, deren Wärme ihn umhüllte, deren Atem ihn berauschte, deren Küsse sein Blut glühend machten und ihn sinnetrunken in die Seligkeit rissen. — — —

Ihre Hand tastete nach seiner Tasche, zog die Uhr hervor und ließ sie wieder zurückgleiten. „In sechs Minuten vier,“ kam es leise von ihren Lippen. Sanft löste sie sich aus seiner Umarmung und erhob sich. Ihr Blick ruhte auf ihm, zärtlich und traurig, wie er noch keinen Blick aus Menschengesehten gesehen hatte. „Ich danke dir, Bernard.“

Er wollte ihr zu Füßen sinken. Sie wehrte es ihm. „Nicht so! Wir haben keine Zeit mehr. — Lieber, lieber Junge, geh' jetzt und hole ihn! Weck' ihn behutsam!“

Er stand wieder in der grausamen Wirklichkeit. „Sofort bin ich mit ihm zurück,“ würgte er hervor und verließ den Raum.

Unter Vauguins Berührung erwachte der alte Mann und war sich sofort aller Dinge bewußt. „Ist es schon vier?“

„In wenigen Minuten. Aber gestatten Sie mir einige wenige Worte, ehe Sie zu ihr gehen, Maître Laborde,“ sagte Bernard leise und in fiebernder Hast. „Ich kenne jetzt das Geheimnis der Gräfin; ich bin bereit, mit meinem ganzen Vermögen, selbst mit meinem Leben das ihre zu retten. Wir haben noch eine Stunde Zeit. Ist es Ihnen möglich, um irgendeinen Preis, mit irgendwelchen Mitteln ihr zur Flucht zu verhelfen? Sie haben sie ja für diese Nacht auch zu hypnotisieren, sie aus dem Gefängnis zu schaffen vermocht.“

„Sie wissen also alles.“

„Ja.“

Der Verteidiger zögerte kurz, ehe er sich zu sprechen entschloß. „Herr Vauguin, ich bin seit Jahrzehnten der Anwalt ihrer Familie. Ich habe Marie-Espérance schon als Kind auf den Armen getragen. Und ich konnte die fassungslose Verzweiflung, in die sie bei Verkündung der Abweisung ihres Gnadengesuches geriet, nicht ertragen. Der Justizbeamte, unter dessen Verantwortung sie sich befand, empfand ebenso wie ich, daß ihre Verurteilung eine ungewöhnliche Härte bedeutet und daß der Umstand, Menschen, die man töten will, schon viele Stunden vorher diesen Moment wissen zu lassen, eine größere Grausamkeit der Gesetze ist als die Justifizierung selbst. Mein Mitgefühl wirkte suggestiv auf den Mann; ich verbürgte mich mit meiner Ehre, die Gräfin rechtzeitig ins Gefängnis zurückzubringen, hypnotisierte sie in seiner Gegenwart, — und so hatten wir beide die Grausamkeit der Justiz so weit menschlich gemildert, als es uns überhaupt möglich war.“

„Und jetzt —?“

Laborde stöhnte fast. „Es gibt keinen Ausweg. Holen wir sie ab!“

Bernard fiel dem alten Mann zu Füßen, umfaßte seine Knie. „Haben Sie Erbarmen! Ich nehme alles auf mich! Sagen Sie, ich habe sie Ihnen entführt, habe Sie selbst überwältigt, sagen Sie aus, was Sie wollen! Aber lassen Sie uns jetzt — —!“

Aus dem kleinen Einzelzimmer kam der Knall eines Schusses. Die beiden Männer eilten aufschreiend dorthin.

Auf dem Sofa lag Gräfin Marie-Espérance-Victorine Plessac-Montperrier hingestreckt. Aus ihrer rechten Schläfe sickerte ein dünner Blutstreifen. Auf dem Teppich, nahe ihrer schlaff herabhängenden Hand, blinkte Bernard Vauguins Revolver.